



magazin

Eine Entscheidung
für das Leben.

n° 43 | 9/20

*Swisstransplant im Zeichen
der Pandemie: ein Rückblick*

*Im Auge des Sturms: medizinische
Fachpersonen an der Front*

*Maurice und Simone:
die Geschichte zweier Kämpfer*

*Sébastien: die etwas andere
Corona-Geschichte*

Eine Entscheidung für das Leben.

Als Simones drittes Kind Maurice im Alter von fünf Jahren nierentransplantiert wurde, wusste sie nicht, ob er das überleben würde. Es war eine Entscheidung für das Leben, die auch den Tod hätte bedeuten können. Heute kann Simone stolz sein auf Maurice, der andere mit seinem Lebensmut ansteckt. Lesen Sie die ganze Geschichte:

swisstransplant.org/geschichten

Liebe Leserin, lieber Leser



Viele wichtige Themen sind wegen der COVID-19-Pandemie in den Hintergrund gerückt – auch die Organspende und Transplantation. Mit diesem Magazin blicken wir zurück auf den Sturm aufgrund des Coronavirus.

Insbesondere für die medizinischen Fachpersonen war es eine herausfordernde Situation. Sie schildern in eindrücklichen Erfahrungsberichten, wie sie die Zeit «inmitten des Sturms» hautnah erlebt haben. Durch den koordinierten Schulterschluss zwischen Organspendenetzwerken und Transplantationszentren konnte diese Pandemiewelle in der Schweiz ohne allzu grossen Einbruch in der Organspende gemeinsam gelenkt werden. Hierbei danken wir all unseren Partnern für die gute Zusammenarbeit und ihr unermüdliches Engagement!

Ausblickend wollen wir unsere Anliegen mit einer neuen Serie von Geschichten wieder in den Vordergrund rücken. Unter dem Leitgedanken «Eine Entscheidung für das Leben.» porträtieren wir Menschen, die sich tagtäglich für die Organspende einsetzen. Die neue Botschaft soll nach den vergangenen

schwierigen Monaten auch ein Zeichen für das Leben setzen. Solche (Ausruf-)Zeichen haben beispielsweise unsere Protagonisten Simone und Maurice Haefeli und Sébastien Delapierre gesetzt. «Es war ein Kampf für das Leben», schildert etwa Familie Haefeli in ihrem Bericht. Maurice, der als Fünfjähriger eine neue Niere bekam, startet dieses Jahr seine Lehre als Koch. Die Transplantation von Sébastien Delapierre ist noch nicht lange her – er wurde just während der COVID-19-Pandemie transplantiert. Aber auch der zweifache Familienvater setzte mit Nachdruck ein Zeichen für das Leben.

Wir danken allen, die mithelfen, «Eine Entscheidung für das Leben.» zu treffen, und wünschen Ihnen eine spannende Lektüre!

PD Dr. med. Franz Immer,
Medical Director – CEO Swisstransplant

Inhaltsverzeichnis

Swisstransplant im Zeichen der Pandemie: ein Rückblick	4
Im Auge des Sturms: medizinische Fachpersonen an der Front	7
Eine Entscheidung für das Leben.	11
Maurice und Simone: die Geschichte zweier Kämpfer	12
Sébastien: die etwas andere Corona-Geschichte	14

Swisstransplant im Zeichen der Pandemie: ein Rückblick

Die ausserordentliche Situation im Hinblick auf das Coronavirus in der Schweiz hatte deutliche Auswirkungen auf die Organspende und die Transplantation. Mit einem frühzeitig umgesetzten Massnahmenpaket, einer engen nationalen und internationalen Zusammenarbeit und klaren Weisungen konnten Swisstransplant und ihre Partner die COVID-19-Welle abfangen.

PD Dr. med. Franz Immer



Medizinische Fachpersonen behandeln im Universitätsspital Genf eine an COVID-19 erkrankte Person. (Foto: Julien Gregorio/HUG)

Angesichts der schnellen Ausbreitung des Coronavirus in Europa bereiteten sich die Spitäler in der Schweiz auf das schlimmste Szenario vor. Die aufgrund der Infektionskrankheit neu gesetzten Prioritäten in den Spitälern beeinträchtigten die regulären Tätigkeiten der medizinischen Fachpersonen im Bereich

Organspende und Transplantation. Aufgrund der drohenden Ressourcenknappheit reagierte Swisstransplant umgehend und lancierte am 17. März 2020 ein «Daily Update», das per E-Mail an die involvierten Fachpersonen und Partner im Organspendeprozess versendet wurde. Damit schaffte die Stiftung

die notwendigen Voraussetzungen, um die Mediziner und das Pflegefachpersonal in ihrem neuen unbeständigen Arbeitsalltag zu unterstützen. Dies führte bei den Organtransplantationen in der Schweiz zu einem Rückgang von rund 20% – ein verhältnismässig geringer Rückgang im internationalen Vergleich.

Regelmässiger Informationsaustausch

In den «Daily Updates» informierte der Direktor von Swisstransplant, PD Dr. med. Franz Immer, über aktuelle Aktivitäten und zeigte die Verfügbarkeit der Transplantationsprogramme und der Spenderdetektion in den Entnahmespitälern der gesamten Schweiz auf. Dafür entwickelte Swisstransplant ein eigenes Modell – ein visuelles «Ampelsystem» –, welches den aktuellen Status der Programme in den Transplantationszentren und Detektionsspitälern schnell und auf einen Blick ersichtlich machte. Mit der Digitalisierung der Daten setzte Swisstransplant ein Online-Dashboard mit einer interaktiven Karte um, dem jederzeit der Verlauf der aktuellen Aktivitäten entnommen werden konnte.

“

«Die Stiftung Swisstransplant selbst schlägt für zukünftige Pandemien und Katastrophensituationen in anderen Ländern ihr Modell einer national koordinierten Triage als geeignetes Instrument vor.»

Neben den «Daily Updates» verstärkte Swisstransplant ihre Kommunikation mit den medizinischen Fachpersonen und Partnern, indem sie einen monatlichen COVID-19-Report mit den wichtigsten Entwicklungen auf dem Gebiet der Organspende und Transplantation verschickte. Dazu gehörte auch eine monatliche Auswertung der Kennzahlen in der Schweiz für die Periode März, April und Mai 2020. Ziel dieser Kommunikationsmassnahmen war es, stufenweise einen Shutdown der Spende- und Transplantationsaktivitäten zu ermöglichen, im Bestreben darin, die Spendeaktivitäten nicht schweizweit komplett einzustellen – vitale Herz-, Lungen- und Lebertransplantationen wurden während der gesamten Pandemiezeit weiterhin durchgeführt.

Nicht zuletzt spielte auch das im Januar 2020 implementierte Spenderdetektionstool von Swisstransplant eine wichtige Rolle, um potenzielle Spender zu erkennen, rasch zu melden und somit Patienten auf der Warteliste mit einem lebensrettenden Organ mehr Lebensqualität zu schenken. Die Nationale Koordination von Swisstransplant entlastete

zudem die Fachpersonen Organ- und Gewebespende in den Spitälern, indem sie in Absprache mit dem Medizinischen Direktor von Swisstransplant die potenziellen Organspender direkt im Vorfeld abklärte. Dazu gehörte ebenfalls die Abklärung der Ressourcen und Verfügbarkeiten der Transplantationszentren, in denen die Organe transplantiert wurden.

Notwendige Einschränkungen und nationale Richtlinien

Trotz allem mussten in der Coronakrise gewisse Einschränkungen vorgenommen werden, um die Ressourcen in den Spitälern sicherzustellen und potenzielle Empfänger während der Hospitalisation nicht zu gefährden. So wurde ab dem 17. März schweizweit die Nierentransplantation von verstorbenen Spendern eingestellt. Bereits Anfang März wurden die Modalitäten auf Lebendspende und Gewebespende ausgedehnt und potenzielle verstorbene Organspender mussten mit einem PCR-Test (Mund-, Nasen- oder Rachenraumabstrich) auf das Coronavirus getestet werden. Aufgrund wachsender Fallzahlen von Coronapatienten im Tessin und in der Romandie



Die Alpine Air Ambulance (AAA) hat für den Transport von COVID-19-infizierten Patienten ein spezifisches Patienten-Isolationssystem entwickelt. (Foto: Alpine Air Ambulance AG)

wurden bestimmte Organspendeprogramme in der zweiten Märzhälfte reduziert oder komplett gestoppt.

Präventionsmassnahmen für Organ- und Gewebespender sowie für Organempfänger legte Swisstransplant in engem Austausch mit Italien und Frankreich sowie in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten der Swisstransplant-Arbeitsgruppe Infektiologie, Dr. med. Cédric Hirzel, in nationalen Richtlinien fest. Diese Weisungen betreffend Spender, Empfänger oder potenzielle Organspender kommunizierte Swisstransplant jeweils umgehend an die medizinischen Fachpersonen und Partner im Organ spendeprozess in der Schweiz.

Modell für zukünftige Krisensituationen

Während der gesamten Pandemiezeit war Swisstransplant in engem Kontakt mit anderen ausländischen Organisationen: Europaweit wurden Erfahrungen gesammelt und auf der Plattform des Europarats für Organe, Gewebe und Zellen (CD-P-TO), welcher zurzeit durch den Direktor von Swisstransplant präsidiert wird, geteilt und diskutiert. Durch die relativ zeitnahe und zeitgleiche Ausbreitung des Virus in den europäischen Ländern diente der Austausch auf der Plattform mehrheitlich einem Lernprozess. Nach der ersten Welle können nun Statistiken verglichen und wichtige Erkenntnisse für zukünftige Ereignisse gewonnen werden.

Die Stiftung Swisstransplant selbst schlägt für zukünftige Pandemien und Katastrophensituationen in anderen Ländern ihr Modell einer national koordinierten Triage als geeignetes Instrument vor. Das Modell des «Ampelsystems» kann international erweitert werden – wie Swisstransplant es durch FOEDUS erfolgreich umgesetzt hat –, um den Verlust von Organspenden und -transplantationen aufgrund einer Pandemiesituation und fehlender Ressourcen zu vermeiden oder zu reduzieren. Das Modell von Swisstransplant fand internationale Anerkennung. Die Art und Weise, wie Swisstransplant während der Coronakrise handelte, hat die Stiftung retrospektiv in einem wissenschaftlichen Artikel zusammengefasst.

Dieser wird in diversen Fachpublikationen veröffentlicht.

Das Unbekannte als Herausforderung

Gegen Ende der zweiten Aprilhälfte liess sich eine erste Entspannung im Bereich der Organspende feststellen und auch die Situation auf der Transplantationsseite entschärfte sich weitgehend. Im Verlaufe des Monats Mai nahmen viele Detektionsspitäler wieder zahlreiche Spenderabklärungen vor und die Transplantationsprogramme – allen voran Nieren von verstorbenen Spendern – wurden wieder aktiviert. Mitte Mai normalisierte sich die Situation zunehmend, weshalb Swisstransplant die «Daily Updates» durch «Weekly Updates» ersetzte und die ausserordentliche Kommunikation an ihre Fachpartner mit dem letzten Kennzahlen-Reporting vom Monat Mai beendete.

Rückblickend war COVID-19 aus Sicht von Swisstransplant eine neue Herausforderung. Die Infektionskrankheit betraf die Regionen der Schweiz unterschiedlich, wobei die Organspende und -transplantation dank des Triagemodells von Swisstransplant bestmöglich aufrechterhalten werden konnte. Nach der ersten Welle gilt es nun, die Massnahmen kritisch zu evaluieren und zu hinterfragen: Waren es die richtigen Massnahmen, die angewendet wurden? In Bezug auf den jeweiligen Zeitpunkt mitten in der Krise kann diese Frage durchaus bejaht werden. Für die Zukunft bleibt das Unbekannte weiterhin eine Herausforderung, wobei Swisstransplant mit ihren Erkenntnissen und ihrem Triagemodell auf eine weitere Krisensituation gut vorbereitet ist.

Weitere Informationen und Unterlagen: swisstransplant.org/corona

Direkte Auswirkungen auf Swisstransplant

Die Geschäftsstelle von Swisstransplant blieb vom 17. März bis 11. Mai geschlossen, wobei der Betrieb und alle Tätigkeiten im Homeoffice fortgeführt wurden. Die Stiftung stellte subsidiär einen Teil des Nationalen Koordinationsteams für Spitaleinsätze zur Verfügung, ohne dabei den Kernauftrag als Nationale Zuteilungsstelle für die Organ- und Gewebespende einzuschränken. Auch Ärzte im Team von Swisstransplant hatten sich bei Spitälern und Zentren gemeldet, um Einsätze in den Spitälern zu leisten und diese bestmöglich zu unterstützen. Veranstaltungen, wie das jährliche Wintersymposium für Fachpersonen, wurden abgesagt oder verschoben.

Im Auge des Sturms: medizinische Fachpersonen an der Front

Das Coronavirus sorgte im Frühjahr 2020 für eine Ausnahmesituation in den Schweizer Spitälern und verschärfte die Situation im Bereich der Organspende und Transplantation. In Interviews berichten Fachpersonen Organ- und Gewebespende sowie Intensivmediziner über den Kampf gegen das Virus.

Isabelle Capt

Die Infektionskrankheit traf die verschiedenen Regionen der Schweiz unterschiedlich stark. Während die Romandie und das Tessin besonders hart getroffen wurden, kam die Deutschschweiz relativ glimpflich davon. Die Entnahmespitäler und Transplantationszentren schränkten ihre

Aktivitäten bis zu einem bestimmten Grad ein, um Ressourcen für Corona-Patienten sicherzustellen. Um die Auswirkungen in den Spitälern aus verschiedenen Blickwinkeln zu beleuchten, hat Swisstransplant mit verschiedenen Fachpersonen Organ- und Gewebespende sowie Intensiv-

mediziner gesprochen. Über strukturelle Veränderungen im Arbeitsalltag, die Auswirkungen auf das Spital und die Organspende sowie über persönliche Erlebnisse. In ausgewählten Zitaten schildern die Fachpersonen prägende Erfahrungen aus der Pandemiezeit.



“

«Es entstand eine grosse Unsicherheit: Was kommt da auf uns zu? Angst hatte ich aber nie.»

Jeannine Bienz

Lokale Koordinatorin Organspende,
Luzerner Kantonsspital (LUKS)



“

«Eine solche Situation mit so vielen Veränderungen und besetzten Intensivplätzen wie im Frühjahr habe ich noch nie in meinem ganzen Arbeitsleben erlebt.»

Eva Ghanfili

NDS HF, Intensivpflege, Ospedale Regionale di Lugano Civico

“

«Von Ende Februar bis Mitte Juni existierte meine Freizeit praktisch nicht. Es ging nur noch um Arbeiten, Essen und Schlafen – nichts anderes.»



Prof. Dr. med. Paolo Merlani

Medizinischer Direktor,
Ospedale Regionale di Lugano
Civico, Leiter Intensivmedizin,
Ente Ospedaliero Cantonale (EOC)



“

«Mir ist besonders in Erinnerung geblieben, dass alle das gleiche Ziel hatten: Wir behandelten die Patientinnen und Patienten, das war das Einzige, was zählte.»

Dr. med. Deborah Pugin

Leitende Ärztin Intensivpflege Erwachsene, Netzwerkleiterin des Programme Latin de Don d'Organes (PLDO), Hôpitaux Universitaires de Genève (HUG)

“

«Speziell in Erinnerung geblieben sind mir nicht einzelne Erlebnisse, sondern die allgemeine Solidarität und für mich persönlich die enge Zusammenarbeit mit den Ärzten.»



Christophe Rennesson

Netzwerkkordinator des Programme Latin de Don d'Organes (PLDO), Pflegefachmann spezialisiert in Organ- und Gewebespende, Hôpitaux Universitaires de Genève (HUG)



“

«Wir sind unter anderem zu absoluten Beatmungsspezialisten geworden.»

KD Dr. med. Peter Steiger

Stv. Direktor Institut für Intensivmedizin, Leiter Intensivstation für Traumatologie und Intensivstation für Brandverletzte, Universitätsspital Zürich (USZ)

“

«Mit vereinten Kräften haben wir diese COVID-19-Welle bestmöglich und zum Wohle unserer Patientinnen und Patienten abgeschwächt. Herzlichen Dank an alle involvierten Kolleginnen und Kollegen sowie an die Teams in den Spitälern und auch an unseren Logistikpartner Alpine Air Ambulance (AAA)!»

**PD Dr. med. Franz Immer,
Medical Director – CEO Swisstransplant**

Alle Interviews:
[swisstransplant.org/
fokus](https://www.swisstransplant.org/fokus)

Eine Entscheidung für das Leben.

Seit dem Ausbruch der Pandemie am Anfang dieses Jahres prägt COVID-19 die Bevölkerung, die Spitäler und die Medizin. Dabei ist einiges in den Hintergrund gerückt, etwa die Organspende und Transplantation. Unter dem Leitgedanken «Eine Entscheidung für das Leben.» will Swisstransplant mit einer Serie von Geschichten über Betroffene ein Zeichen setzen und die Wichtigkeit der Willensäußerung, des Entscheids, aufzeigen.

Alle Geschichten:
[swisstransplant.org/
geschichten](https://swisstransplant.org/geschichten)

Sophie Bayard

Die COVID-19-Pandemie hat gezeigt, wie gross die Solidaritätsbereitschaft der Schweizerinnen und Schweizer ist. Wir haben uns als Gesellschaft für das Leben entschieden und konsequent gehandelt, um das Virus einzudämmen. Auch die Organspende und Transplantation ist ein Akt der Solidarität und eine Entscheidung für das Leben. Spenderinnen und Spender haben eine solche Entscheidung getroffen, indem sie der Organ- oder Gewebeentnahme zugestimmt haben. Auch transplantierte Personen haben sich für das Leben entschieden: Sie haben oftmals eine leidvolle Krankheit hinter sich, die sie durchgestanden haben, um weiterzuleben. Schliesslich fällen auch die Medizinerinnen und Mediziner, die sich für die Intensiv- und Transplantationsmedizin einsetzen, mit ihrem Engagement tagtäglich eine Entscheidung für das Leben. All das hat uns dazu bewogen, den Slogan «Eine Entscheidung für das Leben.» für eine Serie von Porträts zu wählen.

Mit dieser Botschaft wollen wir Persönlichkeiten wertschätzen, die transplantiert wurden oder die sich für die Transplantationsmedizin engagieren. Wir möchten nach den schwierigen

Monaten der Pandemie ein Zeichen der Lebensbejahung setzen. Schliesslich wollen wir in Erinnerung rufen, dass der Entscheid das zentrale Element der Organspende ist. Er schafft Klarheit und Sicherheit. Er bringt die Gewissheit, dass der Wille der verstorbenen Person umgesetzt wird. Und er entlastet die Angehörigen und das Fachpersonal im Spital. Die Protagonisten unserer Porträts haben diesen Entscheid getroffen und machen anderen damit Mut.

Im Folgenden stellen wir Ihnen drei Persönlichkeiten vor: zwei Transplantierte und eine Angehörige einer transplantierten Person.

Maurice, Simone und Sébastien. Alle haben sie eine spannende Geschichte zu erzählen. Und alle haben sie im Juni sofort eingewilligt, mitzumachen – trotz den damals noch geltenden Umständen aufgrund der Pandemie.



Swisstransplant im Interview mit Sébastien Delapierre in seinem Heimatort Romanel-sur-Lausanne. (Foto: Julian Salinas)

Maurice und Simone: die Geschichte zweier Kämpfer

Gerade mal fünf Jahre alt ist Maurice Haefeli, als er eine neue Niere bekommt. Während Gleichaltrige die ersten Freunde finden und den Kindergarten besuchen, verbringt Maurice die meiste Zeit im Spital. Nach dem Fotoshooting sprechen er und seine Mutter Simone mit uns über Momente, die sie vor und nach der Transplantation am meisten geprägt haben.

Sophie Bayard

Wir treffen Maurice und Simone in ihrem Zuhause in Niederrohrdorf, Kanton Aargau. Die COVID-19-Pandemie ist für die Familie eine besondere Herausforderung. Als Risikopatient ist Maurice stark gefährdet. Trotzdem seien sie gut auf die Situation vorbereitet gewesen. «Bereits als das Virus in China aufkam, spitzten wir die Ohren. Als es dann Europa erreichte, haben wir beobachtet, wie man sich verhalten soll, waren aufmerksam und konnten dadurch ein normales Leben als Familie führen», erzählt Simone.

Mehr tot als lebendig

Elf Jahre ist die Transplantation nun her, aber sie ist im Leben von Mutter und Sohn immer noch sehr präsent. Maurice erinnert sich nur noch bruchstückhaft an die Zeit vor der Transplantation. Er weiss aber noch, dass es nicht einfach war, so viel Zeit im Spital zu verbringen. «Die Eltern konnten nicht ständig im Spital für mich da sein, alles war fremd», erinnert sich der heute 16-Jährige. Schärfer ist die Erinnerung an den Beginn dieser Geschichte bei Mutter Simone. «Es gab sehr viele emotionale Augenblicke – besonders dann,

als wir als Eltern erfahren haben, dass Maurice nierenkrank ist». Die Krankheit prägte die Eltern und die Geschwister von Maurice über sieben lange Jahre – eine emotionale wie auch organisatorische Hürde.

«Das Schlimmste war für mich die Tatsache, dass Maurice noch so jung war. Er verbrachte seine ersten Lebensjahre

“

«Das Schlimmste war für mich die Tatsache, dass Maurice noch so jung war.»

nicht wie ein normales Kind, war mehr tot als lebendig. Er konnte keine 50 Meter gehen und auch nicht mit seinen Freunden spielen», erzählt Simone mit einer gedrückten Stimme. Die Organisation rund um Maurice und seine Krankheit kostete die junge Familie sehr viel Energie. Es war ein Kampf für das Leben. Trotzdem gab es auch glückliche Momente während dieser Zeit. Die Familie versuchte stets, das Leben von Maurice so normal wie möglich zu gestalten. Simone erinnert sich an einen Besuch in

der Badi, als Maurice sehr krank war vor seiner Transplantation. Mit den richtigen Vorkehrungen und Sicherheitsmassnahmen war aber auch das möglich.

Eine Krankheit, die Spuren hinterlässt

Nach zwei Jahren Ungewissheit und langem Warten stand der Tag bevor, an dem Maurice endlich transplantiert werden konnte. Wieder ein sehr emotionaler Moment und wieder Angst, da der Gesundheitszustand von Maurice damals nicht gut war. «Für mich war offen, wie das ausgeht und ob er das überhaupt überlebt. Es war ein sehr intensiver Tag», entsinnt

sich die vierfache Mutter. Ende September 2008 erhielt Maurice eine neue Niere und somit die Chance auf einen Neuanfang. Bei Kindern hinterlässt eine solch lange Krankheit umso mehr Spuren. Der Kindergarten, den er verpasst hatte, die sozialen Beziehungen und die Entwicklung, die er nicht mitmachen konnte – all das musste Maurice nachholen. Nach mehreren Monaten ging es aber wieder bergauf und Maurice entwickelte sich zu einem aktiven und lebendigen Kind.



Im Alter von fünf Jahren hat Maurice Haefeli eine Spenderniere erhalten. Heute sind er und Mutter Simone dankbar für diese Entscheidung für das Leben. (Foto: Julian Salinas)

Im Turnen in der Schule, wenn es darum geht, eine Kurzstrecke zu laufen, kommt Maurice schneller ins Schwitzen als seine Kameraden. «Ich muss einfach aufpassen, dass ich mich nicht zu sehr anstreng», sagt Maurice. Dass er einmal im Monat zur Kontrolle muss und einige Lebensmittel nicht essen darf, nimmt der junge Mann mit der Spenderniere in Kauf. Gehänselt wurde er deshalb noch nie. «Meine

Mitschüler zeigen sehr viel Mitgefühl», sagt er. «Sie können sich aber nicht so richtig vorstellen, was ich alles erlebt habe.»

Die beiden Haefelis klären gerne auf, wenn es um das Thema Organspende oder Transplantation geht. Maurice hat zwar Akzeptanz für Leute, die sich gegen eine Organspende entscheiden, selbst würde er aber nie so entscheiden.

«Weil ich selbst diese Erfahrung gemacht habe», betont der Jugendliche. Maurice freut sich, dieses Jahr eine Lehre als Koch zu beginnen. Simone freut sich, dass ihr Sohn ein normales Leben führen kann. Und beide freuen sich, diesen Kampf für das Leben gewonnen zu haben.

Mehr zu Maurice und Simone:
swisstransplant.org/geschichten

Sébastien: die etwas andere Corona-Geschichte

Eine Transplantation ist ein heikler Eingriff. Noch höhere Gefahren birgt sie in Zeiten von Corona. Trotz Pandemie wurde Sébastien Delapierre vergangenen März erfolgreich ein neues Herz transplantiert. Aus Dankbarkeit seinem Spender gegenüber will er besonders vorsichtig sein.

Sophie Bayard



Ausgerechnet während der Coronavirus-Pandemie im März wird Sébastien Delapierre im CHUV ein neues Herz transplantiert. (Foto: Julian Salinas)

“

«Auch für meine Kinder wollte ich nicht aufgeben und ihnen zeigen, dass man im Leben trotz Schwierigkeiten stark bleiben muss.»

Für das Shooting laufen wir durch das Dorf Romanel-sur-Lausanne. Hier ist Sébastien aufgewachsen, fühlt sich zu Hause, kennt und grüsst jeden, dem wir begegnen. Es ist erstaunlich, wie viel Lebensfreude er ausstrahlt, wurde er doch erst im März dieses Jahres transplantiert. «Es geht mir gut, trotz Corona. Ich bin sehr dankbar für mein neues Leben», sagt der 43-Jährige.

Mit viel Rückenwind

Der Schock sass tief, als Sébastien vor vier Jahren die Diagnose Kardiomyopathie erhielt. Bei dieser Krankheit kommt es zu einer Erweiterung der Herzkammern, die mit einer Vergrösserung des Herzens einhergeht. Die Hiobsbotschaft seiner Familie zu überbringen, gehörte für den zweifachen Vater zur grössten Herausforderung. «Es war für alle am Anfang sehr schwer, zu verstehen, was gerade passiert.» Der Schock der Familie habe sich aber sehr schnell in Unterstützung umgewandelt. Seither stärken seine Frau, seine Tochter, sein Sohn, sein Bruder und seine Eltern ihm noch mehr den Rücken.

Die Zeit auf der Warteliste beschreibt Sébastien als sehr ermüdend. Der ständige Zwang, erreichbar zu sein, und das Warten auf den erlösenden Anruf halten

ihn nachts wach. Nichtsdestotrotz versucht Sébastien, sein Leben so normal wie möglich weiterzuführen, und bleibt so aktiv wie möglich.

Transplantation während der Pandemie

Im März 2020 befindet sich die ganze Schweiz im Ausnahmezustand. Geschäfte werden geschlossen, Hygienemassnahmen verschärft und die Spitäler machen sich auf das Schlimmste gefasst. Ausgerechnet in dieser Zeit steht im CHUV ein neues Herz für Sébastien bereit. «Während Corona transplantiert zu werden, war eine paradoxe Situation», erinnert er sich. Auf der einen Seite fühlt sich Sébastien im Spital fern von Raum und Zeit, eingeschlossen in einer unrealen Blase. Der physische Kontakt mit seinen Liebsten muss ausbleiben – denn im Spital sind keine Besuche erlaubt. Andererseits erlebt Sébastien im Spital mehr Achtsamkeit. «Aufgrund der Pandemie waren alle sehr vorsichtig, was mir ein spezielles Gefühl von Sicherheit gab», sagt er rückblickend.

Sébastien wirkt gelöst. Dank seiner Transplantation kann er wieder mit beiden Beinen im Leben stehen und für seine Kinder da sein. Nächstes Jahr wird der sportbegeisterte Waadtländer wieder

seinem Beruf als Projektmanager bei Athletissima nachgehen können. Auf die Frage, wie er während dieser schweren Zeit seinen Optimismus behielt, antwortet er überzeugt: «Wissen Sie, es gibt zwei Möglichkeiten: Entweder man versinkt in Selbstmitleid und leidet unter der Krankheit, oder man entscheidet, damit zu leben und nach vorne zu schauen. Ich habe das Zweite gewählt.» Halt bei dieser Entscheidung für das Leben gibt ihm seine Familie. «Auch für meine Kinder wollte ich nicht aufgeben und ihnen zeigen, dass man im Leben trotz Schwierigkeiten stark bleiben muss.» Sébastien ist stolz auf seine Kinder, wie tapfer sie die schwierige Zeit gemeistert haben. «Sie sind wahrscheinlich auch ein bisschen stolz auf mich», sagt er schmunzelnd.

Als er 18 Jahre alt war, hat sich Sébastien entschieden, Organspender zu werden. Nun ist jemand gestorben, der ihm durch eine Organspende das Leben gerettet hat. Als Wertschätzung gegenüber seinem Spender will Sébastien alles tun, was nötig ist, um ein langes und gesundes Leben zu führen. «Das schulde ich meinem Spender», sagt er und blickt in die Weite.

Mehr zu Sébastien:
swisstransplant.org/geschichten

Impressum

Herausgeberin/Redaktion

Swisstransplant
Schweizerische Nationale Stiftung
für Organspende und Transplantation
Effingerstrasse 1
Postfach
CH-3011 Bern

Titelbild

Visual «Eine Entscheidung für das Leben.»

Layout

visu'l AG, Bern

Korrektorat/Druck

Stämpfli AG, Bern

Kontakt

T 058 123 80 00
magazine@swisstransplant.org

Nationales Organspenderegister

Tragen Sie sich ein: www.organspenderegister.ch

Möchten Sie das Swisstransplant *Magazin*
lieber online anstatt gedruckt erhalten?
Schicken Sie uns eine E-Mail an
magazine@swisstransplant.org.

Swisstransplant in den sozialen Medien

